

Franckesche Stiftungen zu Halle

Patriotischer Versuch über die Bildung eines würdigen Offiziers

Ihn, J. C.

Leipzig, 1791

VD18 12326127

Einleitung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213757



Einleitung.

Es ist ausgemachte, anerkannte Wahrheit, daß kein Stand in der Welt unentbehrlich ist und Verachtung verdient, weil wir Menschen, wir mögen nun unter die Klasse derer, die sich bedienen lassen, oder derer, welche Andere bedienen — gehören, unzertrennliche Glieder Einer Kette sind, und einer um des andern willen da ist. Beispiele von den Zertrümmerungen mächtiger Staaten, von innerlichen Kriegen und Empörungen, zeigen, daß fast immer Verachtung und Unterdrückung die Grundlage solcher schauernder Begebenheiten und Auftritte waren. Sobald Roms Beherrscher den Einfluß der niedern Klassen aufs Ganze verkauften, Patrizier und Vorsteher des Volks blos auf ihre Würde stolz waren, so wurde dies Veranlassung, daß die niedere Klasse, um diese Würde abzuschütteln und diese Verachtung zu rächen, die Ringmauern verließ. Und, wer mehr, als die Reichen, fühlte nun den großen Einfluß dieser Stände? wer mehr, als sie, fühlte es, wie

A

unent-

unentbehrlich auch diese Klasse dem Staat ist? Mußten sie nicht, unter allerley gütlichen Vergleichungen und Versicherungen, ihnen gewisse Vorrechte einzuräumen, dies Volk wieder in ihre Mauern zurückzulocken suchen? mußte nicht Menenius Agrippa alle seine Beredsamkeit aufbieten, um sie zum Nachdenken und zur Einwilligung zu bewegen?

Eben so einleuchtend ausgemacht ist es aber auch, daß gewisse Stände Vorzüge vor andern haben. Ob sich aber diese Vorzüge auf Alter, Geburt, Vermögen, Vorfahren, Macht u. d. gl. gründen, oder auf eignes Verdienst und allesumfassenden Einfluß? dies ist eine Frage, welche zwar von Unparteyischen leicht beantwortet werden kann, aber dennoch etwas näher betrachtet zu werden verdient.

Wenn Alter den Werth eines Standes bestimme, so müßte gerade die Klasse von Menschen, die jetzt am wenigsten geschätzt wird, andere Stände ganz verdunkeln. Der Hirte würde sich Erösus zu seyn dünken, und der größte Weltweise würde sich in Diogenes' Lunte verbergen; denn zu den ersten und ältesten Beschäftigungen gehört gewiß das Amt eines Hirten. Gleich anfangs, weil sich die Menschen vermehrten und einer oft auf des andern Vermögen — welches in Heerden bestand — Ansprüche machte,

so

so wurden diese Heerben Anführern anvertraut; und dieser Posten war gewiß von keiner kleinen Bedeutung. Selbst in den neuern Zeiten, hatte sich ein Justinian von der Stufe eines Hirten bis zu der eines Kaisers hinaufgeschwungen; lauter Bewegungsgründe, die jetzt manchen, der sich seiner Vorfahren und an das Alter seines Standes erinnert, auf seinen Stand stolz machen könnten.

Zwar ist es keinesweges zu läugnen, daß das Bewußtseyn eines alten berühmten Ursprungs unsere Würde erhöht; denn wer freuet sich nicht, wer ist nicht stolz darauf, zu einem Volke zu gehören, welches sich von jeher den mächtigen Römern so fürchtbar machte, und wem klopft nicht das Herz schneller bey dem Gedanken, unter Friedrich dem Großen gelebt zu haben, und noch unter Friedrich Wilhelm dem Vielgeliebten zu leben! Es versteht sich aber von selbst, daß solche erhabne Empfindungen nicht in der Brust eines ausgearteten Weichlings, eines unwürdigen Brennen Platz finden können. Auch nicht Vermögen, Geburt u. d. gl. können auf der Waagschale der Vollkommenheit und Wahrheit den Werth eines Standes bestimmen; denn so wenig wie es uns zum Verdienst oder Nachtheil angerechnet werden kann, wenn wir einen reizenden oder häßlichen Körper erhielten, weil wir nichts

U 2

dazu

dazu beygetragen haben; eben so wenig ist's für uns aus eben den Gründen Verdienst, von vornehmer Geburt zu seyn, ererbte Reichthümer in beweglichen und unbeweglichen Gütern zu besitzen, viele Ahnen zu zählen und unumschränkte Macht zu haben.

Nur eigenes Verdienst, nur allesumfassender Einfluß vermag es, den wahren und großen Werth eines Standes zu bestimmen; doch eigenes Verdienst kann auch der ärmste Tagelöhner besitzen, allein allesumfassender Einfluß hängt, mit jenem verbunden, bloß von der Wichtigkeit des Standes ab. Je größer also der Einfluß aufs Ganze ist, den ein Stand hat, je größer ist auch sein Werth, je mehr verdient er Achtung.

Aber wer wagt es nicht, zu behaupten, oft mit stolzer Kühnheit zu behaupten, daß gerade der Stand, in welchem man sich befindet — wäre er auch der niedrigste — den größten Einfluß habe, und also auch die größte Achtung verdiene?

Doch wir wollen alle Parteylichkeit und Eigenliebe entfernen, und einen Blick, der aufmerksamsten Betrachtung werth, auf den Soldatenstand werfen, weil wir uns, ohne parteyisch zu seyn, zu behaupten getrauen, daß gerade dieser Stand, wenn auch nicht die meiste Achtung verdient, doch gewiß von keinem übertroffen wird.

Es

Es gehört mit zu den nothwendigen Uebeln, daß Tugend nur in Rücksicht des Lasters gedacht werden kann, und je nachdem die Tugend vor diesem hervorsicht, je nachdem wird auch ihr Glanz sichtbar. Es kann also, ohne die weisen Einrichtungen in der Welt zu tadeln, keine Gleichheit in den Ständen, in der Geburt, Vermögen, Charakter, Verstandesfähigkeiten, Moralität u. d. gl. gedacht werden, unerachtet alle Moralisten daran arbeiten, alle Menschen zu guten moralischen Menschen zu bilden. Ja der eifrigste und beste Moralist hat Ursache, auf seinen Sieg stolz zu seyn, wenn er wenigstens die Unmoralität vermindert zu haben sich rühmen kann; denn sie ganz hinweg zu räumen, ist nicht das Werk eines Menschen. Es bleiben immer noch Auswüchse des Menschengeschlechts übrig, die alle Moralität unter ihre Füße treten und durch ihren pestilenzialischen Aushauch andere verderben. Wer kann es verhindern, daß nicht noch heutiges Tages Räuberbanden unsere Städte und Dörfer eben so frech, als in einigen Distrikten Pohlens, plündern und anzünden? Wer sichert unsern Handel vor den Schicksalen der Caravanen? Wer ersticht die Wuth innerlicher Empörungen, wodurch die mächtigsten und blühendsten Reiche seit Jahrtausenden entnerbt wurden oder zu Grunde gingen? Wem schwebt nicht bey

diesem Gedanken das Bild der Empörung von Genf vor Augen? Wer beschützt das Ansehn der Gesetze, wenn die Unschuld nicht mehr gehört wird, und Gewalt Recht ist? Wer schreckt die Versuche einer ungerechten Staatskunst ab, oder entreißt ihren oft schon ausgestreckten Klauen ihre Beute? Welcher Moralist, welcher Staatsmann, welcher Gelehrte, welcher Bürger vermag's, diese Megären der Menschheit zu bändigen? Mit Einem Worte, wem haben alle die Millionen der übrigen Stände die Erhaltung ihres Lebens, ihrer Ruhe, ihres Eigenthums, ihrer Freyheit, und aller der Vortheile, die sie genießen, zu verdanken?

Wir dünkt, dieß ist hinreichend, um zu beweisen, welche großen Vorzüge der Militärstand hat.

Aber das Kleid macht hier nicht den Mann. Es ist nicht genug, von einem Stande Würde und Ehre zu haben; nein, unsre Handlungen und wir selbst müssen dem so ehrwürdigen Stande ganz entsprechen. Unser einziges Bestreben muß dahin abzielen, uns zu diesem Stande geschickt zu machen; denn aus Obigem erhellt, daß es nicht Kleinigkeit ist, ein Mitglied dieses Standes zu seyn.

Ich will daher überhaupt über die Bildung eines Offiziers meine Gedanken mittheilen; vielleicht

leicht verdienen sie nicht nur von solchen, die sich diesem Stande schon gewidmet haben, sondern auch von Aeltern, die ihre Kinder diesem Stande widmen wollen, beherzigt zu werden.

Wie der Anführer, so die Untergebenen. Diese Wahrheit hat sich nicht nur schon oft bestätigt gefunden, sondern sie bestätigt sich auch noch täglich. Gute Aeltern können nur gute Kinder erwarten; denn ihr eignes Beyspiel und Leben ist für sie der lehrreichste Unterricht. Gute, tapfere, ihres Standes würdige Offiziere, können sich auf ihre Untergebenen zu allen Zeiten, selbst im blutigen Gefecht, wie auf einen unschütterlichen Fels verlassen; denn durch ihr eignes Beyspiel, durch ihren Unterricht wurden sie unüberwindbare Ringmauern des Vaterlandes, Helden, Patrioten, die aus wahrer Tugend Blut und Leben fürs Vaterland aufopfern.

Es ist also ein großes und erhabenes Geschäft, das Muster und der Bilder eines so großen Volks zu seyn, — und es gehört mehr dazu, als der bloße Name Offizier; der Mann, der andere bilden will, muß selbst gebildet seyn.

Wenn ich demnach über die Bildung der Offiziere rede, so zerfällt diese Abhandlung in

zwey Hauptstücke: nämlich in Bildung des Körpers und in Bildung des Geistes; denn Beispiele von großen Helden beweisen es, daß beides genau mit einander verbunden seyn muß, so wie ich es auch in dieser Abhandlung deutlich darzustellen hoffe.

Erstes